(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 271. Sonntag, 17. November 1895.

Politischer Wochen-Rückblick.

Ein Herbststurm von vernichtender Kraft fast ist über den europäischen Geldmarkt dahin gefahren und hatte sehr, sehr viele Blüthen und Blätter am „Giftbaum" der Börse vernichtet. Millionen und aber Millionen sind verloren, Summen, vor welchen unser deutscher Reichstag einen Schreck bekommen würde, wenn er sie neu bewilligen sollte. Wien, Paris, Berlin, London, New-York, überall hat's gekracht, und es wird Jahr und Tag dauern, bis man sich von diesem Schlage erholt hat. Die Herren Börsianer und Alle, welche nach der süßen, geldklingenden Börsenmelodie auf die Spekulations-Leimruthen gehen, hatten im Spekulieren des Guten doch etwas gar zu reichlich gethan, und als nun von politischen Verstimmungen die Rede war, geheimnißvoll von einem russischen Einmarsch in das unruhige Armenien geflüstert wird, da kam der Rückschlag, und die ungebührlich in die Höhe getriebenen Papiere purzelten wie die Baumblätter nach einem Nachtfrost. Um die gewerbsmäßigen Spekulanten braucht es Einem nicht leid zu sein, denen wird hoffentlich das neue deutsche Börsengesetz noch ganz anders aufs Dach steigen, als der Krach es gethan, aber in den Abgrund sind natürlich auch wieder eine ganze Anzahl von Kleinkapitalisten hineingerissen, welche schönen Worten williger ihr Ohr geliehen haben, als der Stimme der Vernunft und des gesunden Menschenverstandes. Man schreit Zeter und Mord, wenn für nützliche Zwecke in Gemeinde oder Staat einmal die Steuerschraube um ein paar Mark angezogen wird, aber hier wirft man immer wieder das Geld mit vollen Händen hin in der Erwartung, schnell reich zu werden. Damit ist's aber vorbei, und hilft alles Rathen und Warnen nichts mehr, dann wird man fühlen müssen, daß die Augen übergehen.

Wie schon angedeutet, ist der offizielle Börsengrund für den Krach in angeblichen Meinungsverschiedenheiten unter den Mächten wegen Behandlung der orientalischen Frage zu suchen. Damit war's aber nichts. Die hohen und weisen europäischen Mächte zeigen heute in orientalischen Dingen nicht einmal eine entschiedene Meinung, geschweige denn Meinungsverschiedenheiten. Einer gönnt dem Anderen nichts, und so geschieht überhaupt nichts Ernstes dem Sultan gegenüber, um ihn zu wirklichen Reformen für seine christlichen Unterthanen zu veranlassen. So stehts am goldenen Horn, trotzdem es sehr wünschenswerth wäre, daß wenigstens den blutigen Putschen ein Ende gemacht würde. Nikolaus I. von Rußland nannte die Türkei den „kranken Mann" und Tausende haben es ihm nachgesprochen. Heute sind die europäischen Großmächte krank und ihr Leiden heißt: Mangel an aufrichtigem Einvernehmen und an Energie!

Die Eröffnung der Reichstagssession wirft ihre Schatten schärfer und schärfer voraus, und, wir wollen sagen erfreulicherweise, es fehlt doch auch nicht das Licht bei dem Schatten, es ist sogar — unberufen sei aber doch gesagt, recht reichlich vertreten. Von neuen Steuer- oder Militärvorlagen ist erfreulicherweise keinerlei Rede, auch mit den neuen Marineforderungen wird es nicht gerade allzuschlimm werden. Hingegen ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die sehr wichtigen Gesetzentwürfe über Handwerkerkammern und zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes den Reichstag sehr bald beschäftigen werden. Vom Börsenreformgesetz — und das ist ein Schatten — verlautet leider noch nichts, aber der Reichstag wird hoffentlich Anlaß nehmen, energisch ein solches Gesetz zu fordern. Auch die Reform der Alters- und Invalidenversicherung soll nun endlich energisch angeschnitten werden. Im Reichsamt des Innern ist man freilich noch etwas zaghaft, und will der Wurzel aller Quälerei und aller Kostspieligkeit, dem Markenkleben und Allem, was damit zusammenhängt, nicht so recht zu Leibe gehen, aber es ist schon zu hoffen, daß, wenn dies Gesetz erst einmal mit dem Reformmesser angeschnitten wird, auch die einzelnen unpraktischen Paragraphen-Scheiben nur so purzeln werden.

Tüchtigen Spektakel hat es wiederum in Wien gegeben, und die Ursache war wieder die Bürgermeister-Angelegenheit der Kaiserstadt an der Donau. Im Wiener Abgeordnetenhaus, im Rathhaus, auf den Straßen, überall gab es Lärm, als die sehr große antisemitische Mehrheit des Gemeinderathes ihren nicht bestätigten Kandidaten Lueger abermals zum Ersten Bürgermeister wählte, und der Regierungskommissar den Gemeinderath auflöste. Die antisemitische Partei in Wien, die fest auf ihre Anhänger bauen zu können behauptet, will auch in Zukunft nicht nachgeben, und es wird daher in der nächsten Zeit nicht an Zwischenfällen und Demonstrationen fehlen, die freilich weniger einen gefährlichen als einen lauten Charakter haben dürften.

Das neue französische Ministerium Bourgeois hemmt, wie sich voraussehen ließ, schon ganz bedeutend die Schnelligkeit des Expreßzuges, auf welchen es alle seine neuen und großartigen Reformgesetze verladen hatte. In der Kammer wurden die meisten dieser Vorlagen kurzer Hand abgelehnt, und damit auch das Ministerium gestürzt werden, aber da es sich doch als Minister recht gemüthlich lebt trotz aller Sorgenfalten, die geflissentlich zur Schau gestellt werden, selbst für stark roth angehauchte Politiker, wie die Mitglieder der heutigen französischen Regierung es ohne Ausnahme sind, so läßt man Alles bei Seite, was die karmoisin-vergnügte Ministerzeit gar zu schnell zu Ende führen möchte. Allzulange wird die Freude ja so wie so nicht dauern, denn wenn es auch noch an großen politischen Differenzpunkten zwischen Kammern und Kabinet fehlt, es haben doch die Reibungen persönlichen Charakters schon begonnen, und in Frankreich ist eigentlich die Person noch wichtiger, als politische Grundsätze. Denn daß ein Minister lächelnd genau das Gegentheil von dem sagt, was er vier Wochen früher als Abgeordneter mit strenger Miene betonte, ist zu häufig und fällt kaum noch auf.

Arbeiterfürsorge bei den preußischen Staatseisenbahnen.

Im „Archiv für Eisenbahnwesen" (1895, 6. Heft) wird eine Abhandlung des Königl. Eisenbahndirektors im Ministerium der öffentlichen Arbeiten W. Hoff veröffentlicht, in der über Wirksamkeit und Entwicklung der Arbeiter-Pensionskasse, der Krankenkassen und der Unfallversicherung bei den preußischen Staatseisenbahnen in den Jahren 1893 und 1894 berichtet wird. Die Mittheilungen beziehen sich lediglich auf die Einrichtungen für das im Arbeiterverhältniß beschäftigte Eisenbahndienstpersonal, nicht auch auf die im Beamtenverhältniß stehenden Bediensteten, für welche die Fürsorge anderweit geregelt ist. Die Ergebnisse der beiden Berichtsjahre lassen im Allgemeinen erkennen, daß die bestehenden Einrichtungen bei steter, planmäßiger Fortentwicklung das Arbeiterpersonal von Jahr zu Jahr in größerem Maße gegen wirthschaftliche Gefahren sicherstellen.

An antheiligen Alters- und Invalidenrenten, sowie an Rentenzuschüssen, Ausnahmerenten und Pensionen, Wittwen- und Waisengeld, Sterbegeld und Unterstützungen sind an ältere Arbeiter, an dauernd erwerbsunfähige und an die Hinterbliebenen Verstorbener 1894 rund 892 200 Mk., 1893 rund 776 500 (gegen 660 700 im Jahre 1892), außerdem aber aus den Mitteln des Eisenbahnbetriebsfonds und dem der Verwaltung zur Verfügung stehenden Hilfsfonds — abgesehen von den Unterstützungen hilfsbedürftiger, noch erwerbsfähiger Arbeiter — 1894 rund 580 000 Mark, 1893 rund 560 000 (gegen 540 000 im Jahre 1892), zusammen im Jahre 1894 rund 1 472 200 Mark, 1893 rund 1 336 500 (gegen 1 200 000 im Jahre 1892) gezahlt worden.

An Krankheitskosten bei Erkrankungsfällen sowohl der Kassenmitglieder als auch ihrer Familienangehörigen, Wöchnerinnenunterstützungen und Sterbegeld haben die Eisenbahnkrankenkassen nach Abzug der vom Eisenbahnbetriebsfonds erstatteten Beiträge (in jedem Jahr etwa 90 000 Mark) im Jahre 1894, in dem sowohl die Erkrankungs- als auch die Sterblichkeitsziffer besonders günstig war, rund 4 619 800 Mk., 1893 rund 5 014 900 (gegen 4 955 200

Unterirdische Litteratur.

Unterirdische Litteratur nennt der Direktor des Wiener Raimund-Theaters, Müller-Guttenbrunn, die Unzahl von dramatischen Werken, die produzirt werden, ohne je an die Oeffentlichkeit zu dringen oder gar das Licht der Rampen zu erblicken. In einem heiter geschriebenen Feuilleton der „Frkf. Ztg." erzählt der Direktor des Raimund-Theaters von seinem Verkehr mit der unterirdischen Litteratur. Eine mächtige unterirdische Litteraturwelle, die nicht an das Licht des Tages kommt, wälzt sich durch ganz Deutschland, sie flutet über die Schwellen aller Redaktionen und Verlagshäuser, namentlich aber über diejenigen der Theaterkanzleien, und wird den Musen wo ein neues Heim gebaut, da naht sie als Sturzwelle und füllt die jungfräulichen Archivräume über Nacht mit den Phantasiegebilden aller dichtenden Erdgeister der Nation. Armer Direktor! Keine Mahlzeit, wo nicht ein Buch neben seinem Teller liegt. Zum Frühstück wird ein Einakter aufgelegt, zu Mittag ein Lustspiel, Abends ein Trauerspiel, und im Schlafzimmer des Direktors brennt das Licht in jener Nacht bis zum grauenden Morgen. Die Frau ist in Verzweiflung, die Kinder dürfen nicht mucksen, wenn der Vater zu Hause ist, denn er muß lesen. Und er spricht nur von dem Gelesenen. Was bleibt ihnen übrig? Um noch mit ihm verkehren zu können, lesen sie auch. Und so liest das ganze Haus Wochen, Monate lang ungegohrene Litteratur. Und in ihrem Eifer, Talente zu entdecken, finden sie solche, sie erleben oft Freuden, die sie früher nicht gekannt, und manches Buch wird von Allen gelesen, ehe es an den Hausherrn kommt. Dieser wird immer kritischer, es ist ihm gar nichts mehr recht und er vergällt Allen die Freude durch seine Verstimmung.

Das Gesicht des Direktors wird immer länger. Er ist längst halb blind und verträgt nur noch ein Stück täglich und auch für dieses fehlt ihm oft die Stimmung. Die ganze Familie hat sich — bildlich gesprochen — den Magen verdorben; ein verzweifelter Pessimismus hat Alle ergriffen und die Berge von Manuskripten, die man sich ins Haus schaffen ließ, wandern allmählich wieder zurück ins Theaterbureau; es beginnt ein wortloser uneingestandener Kampf gegen die herandrängende unterirdische Fluth. Der Direktor korrespondirt mit vielen Autoren, von denen er Stücke gelesen, und manchmal erlebt er die Freude, einen überzeugen zu können, und es werden aus unfertigen Arbeiten brauchbare, aufführbare Werke. Oft aber begegnet er künstlerischer Verbohrtheit und Rechthaberei, manchmal hochtrabendem Dünkel. „Führen Sie mein Stück", ruft ihm einer dieser Autoren zu, „nur so auf, wie es ist; Sie werden sich überzeugen, daß Sie Unrecht haben, denn gerade die Szenen, die Sie für bedenklich erklären, haben bei der Probeaufführung in Posemuckel stürmischen Beifall gefunden." Und während er Hunderte von Briefen schreibt, mehren sich die Manuskripte täglich. Er fühlt sich ohnmächtig, wie gegenüber einem Elementarereigniß, und wenn er sich nach zwei-, dreijähriger Thätigkeit über den Erfolg derselben Rechenschaft zu geben sucht, so ist das Ergebniß im Verhältniß zu der Mühe, der aufgewendeten geistigen Arbeit, ein verschwindend kleines. Er erhielt in dieser Zeit mindestens 1500 Stücke zugesandt und davon hat er, neben seinen tausendfältigen anderen Geschäften ein Drittel persönlich gelesen.

Alle Welt schreibt, alle Berufsklassen, Männer, Weiber und Kinder. Unter den Freischärlern, die täglich zur Armee der Litteraten stoßen, finden sich Lehrer und Professoren, Schauspieler, Beamte und Offiziere, Kaufleute, Kommis, Studenten, Geistliche (vorwiegend protestantische), Staatsanwälte, Vertheidiger, Advokaten und Notare, Aerzte, Rauchfangkehrer und Kapaunhändler, Gärtnergehilfen, Drechsler Steinbildhauer und Ofensetzer, Gouvernanten, Hofräthinnen und Fleischselcherinnen, Lehrerinnen, Gutsbesitzers- und Advokatenfrauen, ehemalige Schauspielerinnen, galante Lebedamen, Wittwen und in der Ehe gescheiterte Frauen. Sie alle stellen brieflich und leider auch mündlich an den Direktor die Schicksalsfrage: „Habe ich Talent?"

Nicht uninteressant ist die Thatsache, daß ca. jedes fünfte Stück, welches einläuft, ein Bauernstück ist. Die Handlung dreht sich fast immer um die heimlichen Sünden des Großbauern, um die Bäuerin und den Großknecht und die elementarsten Schandthaten, deren die Menschheit fähig ist. Die zweite Stelle im Ideenkreise des Unaufgeführten nimmt das Arbeiterstück ein. Da giebt es nichts als Grubenunglück, schlagende Wetter, Strike, Aufruhr, von Fabrikantensöhnen verführte Arbeitertöchter ꝛc. Eines hieß: „Die Tochter eines Unbesteuerten", einem andern lag ein Begleitbrief bei, in welchem es wörtlich hieß: „Sonst war und bin ich meines Zeichens ein besserer Arbeiter, nicht mehr ganz jung, sogar schon verheirathet, Vater einer Tochter, und verdankt mein Drama sein Entstehen ganz einfach dem Umstand, daß ich in letzter Zeit längere Zeit arbeitslos war. So hatte ich Zeit zum Schreiben und nur deshalb. Nun aber, da ich wegen nicht bezahltem Zins meine Wohnung räumen muß, muß ich auch mein Geisteswerk expediren, gleichviel wie es gerathen ist." Und das Drama des Arbeitslosen hieß: „Vitriol!" — Für die Aufführung reif erschien von der ganzen Gattung, die sich in etwa 100 Exemplaren einfand, blos ein viertel Dutzend, eines kam zur Aufführung, gefiel, wurde gut beurtheilt — aber die Kasse versagte vollständig.

An das Arbeiterstück, das bald als Volksstück, bald als Schauspiel auftritt, reiht sich das Salon- und Gesellschaftsdrama, in welchem besonders das Thema von der gefallenen Frau in allen erdenklichen Formen variirt, manchmal bis zur Ungeheuerlichkeit ausgeführt wird. Die Unaufgeführten, welche das Salonstück pflegen, haben in der Regel keine Ahnung von den Lebensgewohnheiten und Umgangsformen der guten Gesellschaft, und ihre Psychologie ist gewöhnlich aus dem „Pitaval" geschöpft. In einem Stück dieser Art, es heißt „Die neue Exzellenz", beharrt der sündige Held seiner ganzen Familie gegenüber darauf, daß er zwei Frauen haben dürfe, denn das sei in den höheren Gesellschaftsklassen, zu denen er jetzt zähle, so üblich. Ein anderes Schauspiel hat, knapp erzählt, folgende Handlung: Eine Lebemann verführt ein armes Mädchen und verläßt dasselbe. Die Gefallene gelangt später zu Vermögen, ihre Tochter, das Kind jenes Mannes, wird eine gute Partie und es gelingt der Mutter, die seit siebzehn Jahren von unbezähmbarer Rachsucht gegen ihren Verführer erfüllt ist, sich diesem unerkannt zu nähern. Vater und Tochter verlieben sich, verloben sich, und der alternde Lebemann heirathet sein eigenes Kind. Am Tage nach der Trauung enthüllt die Mutter dem glücklichen Paar triumphirend den Sachverhalt. Die junge Frau wird wahnsinnig, der Roué erschießt sich — aber die Frau ist gerächt an ihrem Verführer!

Mit Ausdauer pflegen die Unaufgeführten das historische Drama. Im Allgemeinen wird nach wie vor Hof- und Kriegsgeschichte dramatisirt: dem tausendsten „Konradin" folgt immer noch einer; „Alcibiades" und „Nero", „Sophonisbe" und „Nausikaa" entflammen immer neue Dichterherzen, „Ludwig der Schöne", „Maximilian", „Conrad Vorlauf", „Joseph II." werden von historisch-patriotischen Gesichtspunkten aus besungen, die letzte Türkenbelagerung Wiens, Napoleon I. und Luther unermüdlich dramatisirt.

Ueberaus spärlich wird das Lustspiel von den Unaufgeführten gepflegt, und was sie bieten, ist ungenießbar. Nur der Einakter ist reich. Häufig vertreten ist seit einem Jahr beiläufig das Märchen. Jeder nennenswerthe Erfolg eines Werkes einer besonderen Gattung setzt hundert Köpfe in Bewegung, mit dem siegreichen Autor zu wetteifern. Seit „Hänsel und Gretel" und Drachmanns „Es war einmal . . ." klingen die Glocken von Vineta allnächtlich wieder, wird das „Märchen vom Glück" allerorten lebendig, ist das „Hemd der Glücklichen" wieder auf dem Webstuhl jeder Dichterwerkstätte. Das lustigste Beispiel einer unterirdischen Märchendichtung bescheerte mir eine ehrsame Wiener Fleischselcherin unter dem Titel: „Die Weisse vom Königshof." Die bildschöne „Weisse" (Waise) eines Schloßherrn wird von einem Rabenonkel ohne nähere Angabe von Gründen aus ihrem Besitz verjagt. Sie flüchtet sich in den Wald, in dessen tiefstem Dunkel sie zu betteln anfängt. Der Erste, den sie anbettelt, ist ein Räuberhauptmann und der will sich die schöne Waise selber aneignen. Doch als die Noth der Tugend am größten, ist der Kronprinz des Landes am nächsten. Und dieser hat, wie der Prinz von Dänemark seinen getreuen Kaspar, stets seinen treuen Knappen Schani bei sich; er entreißt mit seiner Hilfe den Räubern die schöne Bettlerin, erkennt sie und führt sie als Braut auf sein Schloß. Dort läßt er die Waise, ehe er sie zum Traualtar führt, vor dem versammelten Hofe krönen und spricht zu seinem Knappen die geflügelten Worte: „Schani, bring' die Kron' herein!" Nach der Trauung wird der Rabenonkel geviertheilt und der Schani trägt die Krone wieder hinaus. — — —

im Jahr 1892) aufgewendet. 1894 betrug das Krankengeld durchschnittlich für den Krankheitstag 1,33, 1893 durchschnittlich 1,32 Mark.

An Renten, Abfindungen, Heilungskosten, sowie an Sterbegeldern, Krankengelderhöhungen und anderen Entschädigungen an die bei Betriebsunfällen verletzten Arbeiter und an die Hinterbliebenen Getödteter sind auf Grund der Unfallversicherungsgesetze im letzten Rechnungsjahr rund 2218800 Mark, im vorletzten rund 1951900 (gegen 836000 im Jahre 1892/93), zuletzt im Gesammtjahresbetrage von rund 3 Millionen Mark aus dem Eisenbahnbetriebsfonds zu zahlen gewesen.

Zu den Deckungsmitteln für diese letzteren Aufwendungen wird von den Arbeitern nichts beigesteuert. Hingegen haben die Arbeiter zu der Pensionskasse und den Krankenkassen, soweit sie nur bei der Abtheilung A der Pensionskasse, welche alle der gesetzlichen Versicherungspflicht unterliegenden Arbeiter umfaßt und an einer Krankenkasse betheiligt gewesen sind, im Jahre 1894 durchschnittlich 22,24 Mark, im Jahre 1893 22,12 Mark und, soweit sie beiden Abtheilungen der Pensionskasse und einer Krankenkasse angehört haben, 1894 durchschnittlich 33,59 und im Jahre 1893 durchschnittlich 33,38 Mark laufende Beiträge entrichtet. Die Staatseisenbahnverwaltung hat die Unfall- und Haftpflichtentschädigungen allein getragen, zu den Krankenkassen halb soviel und zu der Pensionskassen ebensoviel als die Kassenmitglieder an laufenden Beträgen beigesteuert, außerdem die Kosten der Rechnungs- und Kassenführung bestritten und für Unterstützungszwecke in Bedürfnißfällen beträchtliche Mittel und für Unterstützungszwecke in Bedürfnißfällen beträchtliche Mittel aufgewendet. Wie erheblich die Ausgabefonds der preußischen Staatseisenbahnen durch die Wohlfahrtseinrichtungen für die Arbeiterschaft belastet werden, geht daraus hervor, daß 1894/95 für diese Zwecke insgesammt rund 7700000, 1893/94 rund 7400000 Mark — oder rund 40 Mark für jeden der durchschnittlich täglich erforderlichen Arbeiter — aufgewendet worden sind, ungerechnet der Kosten für Rechnungs- und Kassenführung und für die Durchführung der Unfallversicherung.

Die Vermögensbestände der Pensionskasse und der Krankenkassen, welche bei jener zum Zwecke der gleichmäßigen Inanspruchnahme der Mitglieder, nach Maßgabe des Werthes ihrer Ansprüche bei diesen als Hilfsquelle für die Zeiten besonderer Krankheitsgefahren anzusammeln sind, haben sich in ihrer Gesammtsumme von rund $30^1/_2$ Millionen am Schlusse des Jahres 1892 auf $35^1/_2$ Millionen am Schlusse des Jahres 1893 und auf $41^1/_2$ Millionen am Schlusse des Jahres 1894 erhöht. Bei der Abtheilung B der Arbeiterpensionskasse, welche eine über die reichsgesetzliche Fürsorge hinausgehende besondere Fürsorge für die ständigen Arbeiter und der Hinterbliebenen bezweckt und im Ganzen eine Fortsetzung der vor dem 1. Januar 1891 in Wirksamkeit gewesenen Arbeiterpensionskassen ist, konnten in Folge des günstigen Vermögensstandes vom 1. April 1895 an die Wartezeit von 10 auf 5 Jahre herabgesetzt, das Sterbegeld erhöht und die Voraussetzungen bei Rückzahlungen an ausscheidende Mitglieder gemildert werden.

Armenierin und Mohammedanerin.

In Wien hat dieser Tage Frl. Dr. Margerit Melik Beglarian, eine armenische Aerztin, einen mit viel Beifall aufgenommenen Vortrag über die Frauenfrage gehalten. Die 24 Jahre alte Dame entstammt einem armenischen Fürstengeschlecht. Wissensdrang und Menschenliebe haben sie zum Studium der Medizin angeregt. Aus dem interessanten Vortrag heben wir hervor, wie sich die Dame über die Stellung der Armenierinnen und ihrer mohammedanischen Nachbarinnen äußerte: „Wenn Sie sich in einem armenischen Bauernhause umsehen, werden Sie gewiß nicht sagen: „Alles ist Männerwerk." Alles, was der Mann an sich trägt, außer den Waffen natürlich, ist Frauenwerk. Die Armenierin bekommt die Baumwolle in rohem Zustande in die Hand. Um Seide zu gewinnen, muß sie erst selbst die Seidenwürmer züchten. Die Farben bereitet sie aus verschiedenen Pflanzen, die sie selbst aus Feld und Wald holt. So entstehen die beliebten, wunderbar gemusterten und lebhaft gefärbten Kleidungsstücke, Teppiche, Vorhänge u. s. w. Der Mann hat mit Alledem gar nichts zu thun. Von schweren Arbeiten ist die Frau dagegen befreit. Ihre schwerste Arbeit ist das Brodbacken, und dabei ist ihr der Mann noch behilflich. Die Mädchen werden auch in den ärmsten Familien geradezu verwöhnt. Oft darben dabei die Eltern, aber sie sagen: „Ein Mädchen ist wie eine Rosenknospe; wenn man sie nicht gut behandelt, kann sie sich nicht entfalten." Besonders arme Leute fragte ich einmal, ob sie ihre Tochter nicht als Magd in fremde Dienste geben wollten. Da antwortete der Bruder: „So lange ich lebe, darf sie keine Magd werden. Sie soll lieber sterben, als daß ich sie fortlasse. Wer weiß, was unter den Fremden aus ihr wird." Das Verhältniß des Armeniers zu seiner Schwester ist überhaupt ein sehr herzliches. Er ist ihr wahrer Ritter und Schutzengel. Eine Armenierin, die einen Bruder hat, ist sicher, daß für sie gesorgt wird. In der Familie spielt daher auch die Schwester die erste Rolle, die Gattin erst die zweite. Denn der Armenier sagt: „Meine Frau weiß, daß ich ihr ganz gehöre; der Schwester muß ich das mehr zeigen." Und so ist denn auch der Wunsch, „daß Gott Deinen Bruder behüte", der größte Segenswunsch. In der Familie ist die Frau gut gestellt. Sie wird in allen wichtigen Fragen um Rath gefragt, in der Haushaltung ist sie Alleinherrscherin. Auch die erwachsenen Söhne unternehmen nichts, ohne Einwilligung der Mutter.

Die Mohammedanerin ist nicht Mitglied eines Vereins für Frauenemanzipation, sie ist aber doch emanzipirt. Vor Allem ist sie tapfer und kann ausgezeichnet mit Waffen und Pferden umgehen. Es ist eine Freude, zu sehen, wie sie auf dem wildesten Pferde manövrirt. Da hat sie dabei gewöhnlich noch ein Kind am Rücken, ein anderes an den Sattel gebunden bei sich, und in der Hand schwingt sie die Peitsche, mit der sie ihre Heerde lenkt. Oft geht es über rutschiges Terrain, wo gewiß viele Herren das Gleichgewicht verlieren würden, namentlich solche, die nicht Temperenzler sind. Eine solche Frau ist nicht nur die rechte Hand ihres Mannes, sondern die rechte und die linke. Was würde er ohne sie machen? Sie kocht, spinnt, fährt, reitet, führt die Wirthschaft, kurz, sie besorgt Alles. Wenn sie auf ihren Ritten von Räubern überfallen wird, was nicht selten geschieht, kennt sie keine Furcht und schießt muthig los. Die Männer sind dort gewohnt, selbst häufig auf Raub auszugehen. Aber weh' dem Manne, der zu lange oder umsonst fortbleibt. Er bekommt sicherlich seine Strafe, und ich kann Sie versichern, daß diese Strafe unangenehmer ist, als was man hier zu Lande eine Gardinenpredigt nennt. Der Mann wird von seiner Frau auch nur der Tapferkeit nach geschätzt. Wenn Jemand um ihre Hand anhält, dann fragt sie: „Wieviel Karawanen hast Du beraubt, wieviel Pferde und Waffen hast Du heimgebracht?" Das Mädchen will eben erfahren, wie es mit dem Muthe seines Bräutigams bestellt ist. Man hört oft, daß die Mohammedanerinnen geraubt werden; das ist nicht so entsetzlich, wie es sich anhört. Denn die Mädchen werden von Jenen geraubt, die sie lieben, gewöhnlich auch mit Einwilligung der Eltern. Es geschieht dies, um die Hochzeitskosten zu ersparen. Denn eine Hochzeit kostet viel, weil sie sehr lange dauert.

Illusionen bei chloroformirten Fröschen.

Die Thierpsychologie ist derjenige Zweig der Wissenschaft von den seelischen Phänomenen, der bisher die geringste Bearbeitung erfahren hat. Was an Beobachtungen vorliegt, ist zum größten Theil so unzuverlässiger Natur, daß man nur unter Anwendung größter Vorsicht einige Körnchen fruchtbaren Materials von der Spreu des Unbrauchbaren aussondern kann. Diese Thatsache findet ihre Erklärung in dem Umstande, daß bei den meisten Beobachtungen der Fehler begannen wurde, Zustände und Vorgänge im Bewußtsein des Menschen Erscheinungen des thierischen Seelenlebens zu Grunde zu legen und so letztere falsch zu deuten. Die Folge davon war, daß bloße Instinkthandlungen und Assoziationsvorgänge mit logischen Prozessen, ja sogar einfache Reflexbewegungen (bei niederen Lebewesen) mit verstandesmäßigen Handlungen verwechselt wurden. Um so freudiger ist es daher zu begrüßen, wenn einmal auf dem so interessanten Gebiete der Thierpsychologie eine Arbeit ausgeführt wird, welche die Bezeichnung der Wissenschaftlichkeit verdient und geeignet ist, sich den experimentell-psychologischen Untersuchungen des menschlichen Bewußtseins ergänzend und erklärend anzuschließen. J. de Tarchanoff veröffentlicht in einem der letzten Hefte der „Revue scientifique" eine äußerst interessante Studie über einige merkwürdige Phänomene, die bei chloroformirten Fröschen zu Tage treten. Wird nämlich ein Frosch (am besten rana esculenta) nur bis zu einer gewissen Grenze narkotisirt, oder erfolgt die Narkose durch Aether oder Alkohol, so zeigt sich durchaus nichts Auffallendes: ist dagegen die durch Chloroform bewirkte Narkose vollständig, dann tragen die Thiere ein Benehmen zur Schau, welches einen bestimmten Hinweis auf Seelenzustände zuläßt, die den als Illusion und Hallucination bezeichneten durchaus gleichen. Der Verlauf der Phänomene gliedert sich in drei scharf gesonderte Phaseu. Zunächst tritt eine Phase der Katalepsie (kampfhaften Starrsucht) auf; sie wird gekennzeichnet dadurch, daß der narkotisirte Frosch der Funktionen seiner Sinne sowie seiner Hautempfindlichkeit vollständig beraubt erscheint. Auf die Vorderfüße gestützt, mit erhobenem Kopfe nimmt das Thier jede ihm gegebene Stellung widerstandslos an, seine Haltung gleicht völlig der eines normalen, auf eine Beute lauernden Thieres, indem bei längerer Dauer dieser Phase der Frosch schnappt und die Zunge hinausschnellt. Das Thier scheint einen imaginären Gegenstand zu betrachten. Einen gänzlich neuen Charakter zeigt die nun eintretende zweite Phase. Die Sinne sind weiter erwacht, das Gehör ist äußerst empfindlich. Die Haltung des Thieres wird aggressiv, das aufgeregte Thier scheint jeden Augenblick auf eine Beute losstürzen zu wollen. Das dauert aber nicht lange. Es folgt die Phase der Depression, in welcher das Thier eine furchtsame defensive Haltung annimmt und sich zu verbergen sucht. Diese drei Phasen folgen periodisch mehrmals aufeinander, bis der normale Zustand wieder erreicht ist. Daß hier wirklich in eigenartiger seelischer Zustand, eine Art momentanen Irreseins, verbunden mit Illusionen, vorliegt, beweist auch die Thatsache, daß des Großhirns beraubte, narkotisirte Frösche keine Spur einer psychischen Erregung aufweisen. Bemerkenswerth ist die Erscheinung, daß bei Wiederholung des Experiments die Phänomene schärfer und mit größerer Dauer hervortreten, ähnlich wie dies bei der Hypnose der Fall ist. Bei ganz jungen Fröschen bleiben die Phänomene aus.

Vermischtes.

Sudermanns jüngstes Werk „Das Glück im Winkel" wurde am Montag im Wiener Burgtheater mit Sonnenthal, Mitterwurzer und Adele Sandrock zum ersten Mal aufgeführt. In Berlin wird das Schauspiel im Lessingtheater erst in einigen Monaten zur Aufführung kommen bei einem Gastspiel Mitterwurzers. In Wien erzielte „Das Glück im Winkel" einen freundlichen, aber keinen vollen Erfolg. Der „Voss. Ztg." wird über die Aufführung gemeldet: Was Sudermann an äußerlich theatralischer Wirkung und starken Kulisseneffekten preisgegeben, das hat er in dem Stücke durch künstleiische Kraft und geläuterte Betrachtung und Gestaltung tiefer Seelenkonflikte ersetzt. Dieser Weg führt nicht zur Gunst der Theaterkassirer, aber vielleicht zur Litteratur zurück, von der dieser reichbegabte Berliner Dichter abirrte. Auch in der ethischen Grundlage ist das neue Werk gereifter als seine Vorgänger. Es gipfelt im Sieg der Pflicht, der Treue und der Entsagung über die verführerische Gewalt der Nietzeschen blonden schweifenden Bestie, die nur ein Gesetz, die Befriedigung ihres Willens und ihrer Triebe anerkennt. Dieser Sieg wird nicht durch moralisirende Polemik, sondern durch schlichte, stammelnde, aber zu Herzen dringende Sprache des Gemüths erstritten. Der Kampf dreht sich um ein stilles kleines Glück, das ein einem skrupellosen Genüßling entfliehendes Weib in dem Heim eines reizlosen biederen Schulmannes findet. Dieses Glück im Winkel ist die wunschentwöhnte Zufriedenheit, das Scheinglück schwindet. Aber sobald der sieggewohnte Freund von ehedem auftaucht, die unter der Asche glimmende Leidenschaft von neuem entflammt und mit der liebenswürdigen Brutalität des Lebemanns die Erfüllung seiner Wünsche ertrotzen will, treiben die Furcht vor der eigenen Schwäche und die Achtung vor dem Gatten die Frau Nachts aus dem Hause. Sie will in den Tod gehen; ihr Mann hält sie zurück. Wie er sie von ihrem Entschlusse abbringt, wie er ihre Selbstachtung und Zuversicht wieder erweckt, und wie in dem verängsteten Frauenherzen die echte, unüberwindliche Liebe zu dem in selbstloser Energie die Ehre des Hauses wahrenden Mann aufkeimt, das muß man mit Sonnenthal und Sandrock erlebt haben, wenn man die Tiefe des Gemüths erkennen will, die in diesem Schlußakt aufgedeckt ist. Diesen Künstlern schloß sich Mitterwurzer als Verführer ebenbürtig an.

Mit der Weinlese, so wird dem „Rhein. Cour." aus Rüdesheim geschrieben, werden auch die großen Gutsbesitzer im Laufe dieser Woche fertig werden. Die Lese fiel in allen Lagen im ganzen sehr befriedigend aus. Junge, kräftige Weinberge lieferten fast durchgehends einen vollen Ertrag. Man hatte bei dem üppigen Wuchse des Weinstockes in den heißen Sommertagen unter dem reichen Blätterschmucke eine solche Fülle der Trauben nicht vermuthet. Um so überraschender war die ergiebige Ernte. Die vorhandenen Fässer reichten mitunter nicht aus, den Most zu lagern. Die Trauben waren sehr saftreich, brühig; ein Legel gemostete Trauben gab auch ein Legel Most. Zu 1200 Liter brauchte man diesmal nicht 30, sondern nur 28 Legel Trauben. Im „Berg", wo man eben noch mit der Lese beschäftigt ist, sind die Riesling rosinenartig, die Orleans großartig in der Schwere und im Geschmack, selbst die wenigen, sonst nicht sehr beliebten Fleischtrauben recht gewürzig. Der „Federweiße" schmeckt wunderbar schön, ist aber ein schlimmer Geselle, der seinem Freunde arg zu Leibe geht. Alle bis jetzt gefällten Urtheile sind sehr verschieden und wohl auch verfrüht. Wir wollen den 1895er erst im Fasse austoben lassen und wenn er ruhig geworden ist, dann probiren, um zu einem richtigen Urtheile zu gelangen. Dies wird voraussichtlich vorzüglich ausfallen. Verkauft wurden nur, soviel bekannt wurde, sehr kleine Partien zu Preisen von 140 bis 200 Mk. die Ohm zu 200 Liter gemostete Trauben. Die Nachfrage ist gering. Man hält es für besser, erst die Zungenprobe des Weines abzuwarten.

Zur Hochzeit des Fräulein Vanderbilt mit dem Herzog von Marlborough wird noch gemeldet: Die Braut erhielt außer der Perlenkette, die einst der Kaiserin Katharina gehörte, von ihrer Mutter ein Halsband von Perlen und Diamanten und einen Reisetoilettenkoffer, dessen ganze Einrichtung aus mattem Golde ist. Von besonderem historischen Werthe ist das Taschentuch der Braut, ebenfalls ein Geschenk des Herzogs von Marlborough, mit kostbaren venetianischen Spitzen, welches der Herzogin Sarah von Marlborough noch von der Königin Anna geschenkt und seither von jeder Braut im Hause Marlborough benutzt worden ist. Die Ausstattung der Miß Vanderbilt ist, was die Zahl der Stücke und deren Ausführung betrifft, vielleicht die reichhaltigste, die jemals für eine Frau angefertigt wurde. Insbesondere die Zobelgarnitur ist von einer unerhörten Reichhaltigkeit. Da ist ein Schlittenanzug aus dem kostbarsten Zobel, und zwar so lang, daß in denselben noch die Füße eingehüllt werden können, dann ein prächtiger Kragen, in den man das ganze Haupt bequem einwickelt; eine Boa, die bis zu den Füßen reicht; mehrere Kappen; ein Skating-Jacket; eine Wagenrobe — Alles aus Zobel. Ferner mehrere Garnituren aus Sealskin und andere Pelzgarnituren u. s. w. u. s. w. Selbst in New-York, wo man doch mit reichen Heirathsausstattungen zu prunken weiß, steht diese verschwenderische Pracht ohne Gleichen da.

Zwei ehrwürdige alte Herren haben sich neulich folgendermaßen „ausgezeichnet". Die beiden Besitzer Sch. und M. aus dem Orte G., Männer von 62 und 64 Jahren geriethen kürzlich darüber in Streit, wer wohl der Stärkere sei, und da Jeder von sich dasselbe behauptete, so kam eine Wette zu Stande, daß Einer den Anderen auf dem Rücken längs der Dachleiter bis zur Spitze des Daches tragen sollte. Nachdem man sich gründlich gestärkt hatte, begann M. mit seinem Rivalen im Beisein zahlreicher Dorfbewohner zuerst den „Aufstieg"; er hatte mit demselben aber kaum das Dach erreicht, als er ihn absetzen und zurückkehren mußte. Nun nahm Sch. den M. auf den Rücken und thatsächlich trug er diesen bis zur halben Dachhöhe. Doch hier versagten ihm plötzlich die Kräfte, und Beide stürzten kopfüber zur Erde, wo sie ohnmächtig liegen blieben. Sch. hatte sich den Arm zweimal gebrochen und M. so schwere Verletzungen erhalten, daß die Beiden sofort in ärztliche Behandlung genommen werden mußten. Wenn dem Esel also zu wohl wird, ehe es Eis giebt, dann nimmt er seinen Kollegen auf den Rücken und trägt ihn zum Dache hinauf.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Gegründet 1817.

200 Arbeiter.

Silberne und goldene Medaillen für vorzügl. Leistungen.

FR. HEGE BROMBERG Schwedenstr. 26.

Möbel-Fabrik mit Dampfbetrieb

empfiehlt sein großes Lager in **solide** gearbeiteten

Möbeln, Spiegeln, Polsterwaaren.

Gegründet 1817.

200 Arbeiter.

Complete Zimmer in jedem Styl zur Ansicht gestellt.

Sendungen nach Westpreussen frachtfrei. — Preislisten kostenfrei.

Bekanntmachung.

Aus dem **Jungfrauen-Legat** des am 23. Februar 1738 verstorbenen Bürgermeister Dr. Simon Weiß sind jährlich 75 Mark zur Ausstattung an ein unbemitteltes Mädchen evangelischer Konfession der hiesigen Gemeinde zu vergeben, welches am **25. Januar** seine eheliche Verbindung vor einem der hiesigen Herrn Ortsgeistlichen eingeht.

Die Auswahl wird vor dem Magistrat aus der Reihe der von den Herren Geistlichen vorgeschlagenen Bräute getroffen.

Da in den letzten Jahren nicht immer Bewerbungen solcher Bräute, welche gerade an dem genannten Tage getraut werden, eingegangen sind, so bringen wir dieses Legat hiermit zur allgemeinen Kenntniß. (4187)

Thorn, den 1. November 1895.

Der Magistrat.

Polizeil. Bekanntmachung.

Die Besitzer steuerpflichtiger Hunde werden daran erinnert, daß die für das laufende Halbjahr fällige **Hundesteuer** innerhalb 8 Tagen an die Polizei-Bureau-Kasse abzuführen ist, widrigenfalls die zwangsweise Einziehung erfolgen müßte. (4341)

Thorn, den 12. November 1895.

Die Polizei-Verwaltung.

Allgemeine Ortskrankenkasse Thorn.

Die Kassenmitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß vom 1. Dezember dieses Jahres ab für die Kasse nur folgende Kassenärzte thätig sein werden:

1. prakt. Arzt **Dr. med. Jaworowicz**, wohnhaft **Altstädt. Markt 28, 2 Tr.**
2. prakt. Arzt **Dr. med. Gimkiewicz**, wohnhaft **Gerechtestr. 2, 1 Tr.**
3. prakt. Arzt **Dr. med. Schultze**, wohnhaft **Bromberger Vorstadt**, Schulstraße.
4. prakt. Arzt **Dr. med. Szczygłowski** wohnhaft in **Mocker.**
5. prakt. Arzt **Dr. med. Kunz**, wohnhaft **Neustädt. Markt 22, 1 Tr.**

Unter diesen Aerzten haben die Kassenmitglieder in Erkrankungsfällen die Wahl. **Dr. Kunz** darf nur als Spezialarzt bei Augen- und Ohrenkrankheiten konsultirt werden.

(4328) **Der Vorstand.**

Das billigste und beste Brennmaterial ist

Koks. (3855)

Ziegelei-Einrichtungen.

sowie einzelne Maschinen fabrizirt als langjährige Specialität in **neuester**, anerkannt **musterhafter** Construction und Ausführung unter unbedingter Garantie für unübertroffene Leistung und außerordentliche Dauerhaftigkeit zu denkbar billigsten Preisen. (4153)

Emil Streblow,

Eisengießerei und Maschinenfabrik in Sommerfeld, Bez. Frankf. a./O.

Prospekte und **hervorragende Anerkennungen** zu Diensten.

Meine gut gehende

Gastwirthschaft,

verbunden mit **Materialwaaren u. großer Ausspannung**, an der **Culmer Vorstadt** gelegen, bin ich Willens zu verpachten.

A. Klein,

(4319) **Weißhof bei Thorn.**

Formulare

zur An- u. Abmeldung

bei der

Ortskranken-Kasse

sind vorräthig in der

Rathsbuchdruckerei

Ernst Lambeck.

1 eiserner Geldschrank

zu verkaufen **Strobandstr. 19.**

Geübte Malergehilfen

finden für längere Zeit Beschäftigung bei

(4359) **B. Steinicke**, Malermeister.

Tüchtige Maurer

finden dauernde Beschäftigung beim Unternehmer (4366)

Wykrzykowski-Podgorz.

1 kl. möbl. Zimmer

mit Pension zu haben. (4126)

Brückenstraße 16, 2 Tr.

Münchener Loewenbräu.

Generalvertreter: **Georg Voss, Thorn.**

Verkauf in Gebinden von 15 bis 100 Liter.

Ausschank Baderstrasse No. 19.

H. Loerke,

Präcisions-Uhrmacher und Goldarbeiter,

THORN, Coppernikusstrasse No. 22.

Lager von goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren, Regulatoren, Wand- und Wecker-Uhren nur in bester Waare.

Großes Lager in Gold-, Granat-, Korallen- und Silbersachen, Alfenide u. optische Waaren. Goldene Ringe 333 gest. v. 2, 75 M. an.

Trauringe nach Maaß. (3837)

Reparaturen an Uhren und Goldwaaren nebst Gravirungen in eigener Werkstatt.

Gelegenheitskauf!

Ein großer Posten **Anzug- und Paletotstoffe** in Cheviot und Kammgarn, bester Qualitäten ist mir von einer großen Fabrik zum Verkauf überwiesen, weshalb solche meterweise **zu Fabrikpreisen** abgebe.

Thorn. B. Doliva. Artushof. (3747)

Wir offeriren unsere (2980)

Dachpappen-, Theer- u. Asphalt-Produkte:

aus den besten Rohstoffen hergestellt von unserer eigenen Fabrik zu Fabrikpreisen.

Gebr. Pichert, Thorn-Culmsee,

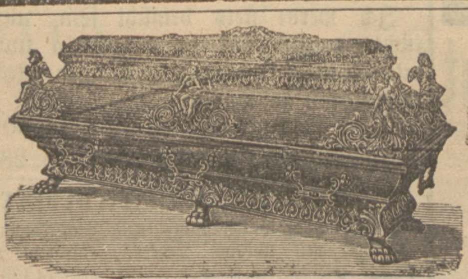
Kohlen-, Kalk- und Baumaterialien-Handlung und Mörtelwerk.



Einzige Niederlage bei:

B. Hozakowski, Thorn,

Brückenstr. 28 (vis-à-vis „Schwarzer Adler“).



Metall- u. Holzsärge

in allen Formen und Größen, sowie deren Ausstattung offerirt bei vorkommenden Todesfällen zu den allerbilligsten Preisen die

Bau- und Möbeltischlerei

von

A. Schröder,

Koppernikusstr. 30.

Rothe + Lotterie.

Hauptgewinn 100000 Mk. baar.

Originalloos á 4 Mk.

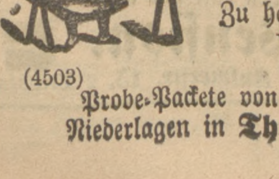
Große Geld-Lotterie Münster.

Hauptgewinne 300000 Mk. baar.

Originalloos 1/1 Mk. 12,00, 1/2 Mk. 6,00 empfiehlt u. versendet

Max Brann, Görlitz,

27 Mittelstraße 27. (4181)



Bestes Wasch- und Bleichmittel

Naphta-Seife,

d. G. M. g.

reinigt die Wäsche lediglich durch Kochen ohne zu reiben.

Zu haben in den meisten Drogen- und Seifen-Geschäften

van Baerle & Sponnagel,

Berlin N 31,

(4503)

Probe-Packete von 3—, Mk. an franco, Wiederverkäufer gesucht.

Niederlagen in **Thorn** bei **J. G. Adolph** und **Anders & Co.**

Sarg-Magazin und Beerdigungs-Institut

Schillerstr. 6, **R. Przybill,** Schillerstr. 6.

Reichhaltiges Lager in

Metall-, Holz- u. mit Tuch überzogenen Särgen,

sowie

Gothaer Verbrennungs-Särgen.

Ferner **Sarg-Ausstattungen, Kranzschleifen, Perl- und Metallkränze.**

Solide Preise.

Auf Wunsch übernehme das ganze Arrangement des Begräbnisses, sowie den vollständigen Bahn-Transport von Leichen. (4216)

Technisches Bureau für

Wasserleitungs- und Canalisations-Anlagen,

Ingenieur **Joh. von Zeuner,**

Coppernikustrasse 9,

führt Hauswasserleitungen u. Garantie in sachgemässer Weise aus.

Badeeinrichtungen, Waschtoiletten, Closetanlagen jeder Art und Ausstattung.

Garten-Sprenghähne, Hydranten, Druckständer.

Särge

in allen Größen

aus Metall und Holz

sowie **große Auswahl** von

Sarg-Ausstattungen

hält stets auf Lager die frühere

A. C. Schultz'sche Tischlerei

Elisabethstr. 16 u. Strobandstr.-Ecke.

Beerenweine, Birkensaft, Obstweine

sollte sich jeder Gartenbesitzer, jede Hausfrau selbst bereiten. Vortreffliche Anweisung dafür giebt **Quensells**

Anleitung z. Weinbereitung

aus Obst-, Beeren- und Birkensaft, sowie zur **Herstellung verschiedener Fruchtsäfte.** Preis nur **60 Pfg.**

Zu beziehen durch den **Verlag der Dresdner Landwirthschaftl. Presse in Dresden-Blasewitz** oder durch die **Buchhandlung** von **Walter Lambeck.**

Die Original-Weine der **The Continental Bodega Company.**

Pro ganze Flasche	
Portwein	*M.* 2.25—6.—
Sherry	» 2.25—5.25
Madeira	» 3.00—6.—
Malaga	» 2.60—4.—
Marsala	» 2.25
Tarragona	» 1.90 etc.

sind zu Original-Preisen zu haben in: **Thorn:** bei: **J. G. Adolph**

Die fortwährenden Verwechslungen mit neuen Bodega-Firmen werden durch Beachtung des Wortes **„Continental“** sicher vermieden.

Meine Wohnung befindet sich Schillerstr. 14, 1 Tr.,

im Hause des Herrn Fleischermstr. **Borchardt.**

Frau H. Hoppe,

(4201) Friseurin.

Gesucht per 1. April 1896

ein Laden

möglichst mit Wohnung

inguter Geschäftsgegend.

Offerten mit Preisangabe **sub 3135** an die Exped. d. Thorner Zeitung.

Eine Wohnung von 2 Zimmern, Balkon und Nebengelaß von sofort zu vermieth.

(3785) **Fischerei 55.**

Näheres bei **A. Majewski**, Brombergerstr. 33.

Die von Frau Oberbürgermeister Wisselinck in der III. Etage des Hauses **Breitestraße 37** bewohnten Räumlichkeiten; bestehend aus 5 Zimmern mit Balkon, Entree, Küche und Zubehör, Wasserleitung ist vom 1. April zu vermiethen. (4324)

C. B. Dietrich & Sohn.

2 möbl. Zimmer

mit Entree und Burschengelaß in II, Etage, sind von sofort zu vermiethen bei

J. Kurowski, Neustädt. Markt

Die Balkonwohnung

von Herrn Rechtsanwalt **Poleyn, Breitestraße 32,** I. Etage ist von sofort zu vermiethen. **K. Schall.** (3221)

Katharinenstrasse 7,

1. Etage: 3 Zim., Küche rc. (400 Mk.) von **sofort** zu vermiethen. **Kluge.**

Ein freundl. möbl. Zimmer von sofort zu verm **Grabenstraße 26,** 1. Etage.

Zwei Zimmer, möblirt auch unmöblirt in der 1. Etage sind zu verm. **Frohwerk.**

Ein fein und elegant möblirtes

Zimmer

ist zu vermiethen Bäckerstraße 15, II.

Kirchliche Nachrichten.

Am 23. Sonntag n. Trin., den 17. November.

Altstädt. Evang. Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Nachher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für die Lutherstiftung der Gemeinde.

Neustädt. evang. Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr. Herr Pfarrer Hänel.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für Synodalzwecke.
Nachm. 5 Uhr: Herr Prediger Hiltmann.

Neustädt. evang. Kirche.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Schönermark
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Schönermark.

Evang. Gemeinde zu Mocker.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Schönermark.

Evang. luth. Kirche in Mocker.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Einführung des Pastor H. Meyer durch Pastor W. Meyer aus Wollin.

Evang. Gemeinde zu Podgorz.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Evang. Schule zu Holl. Grabia.

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.